

🗨️ ★ 0 📖 später lesen

15. Mai 2013 | 00.00 Uhr

New York

"Jede Frau muss selbst entscheiden"

Ob sich eine Frau wegen einer genetischen Veranlagung vorsorglich beide Brüste amputieren lassen soll, ist eine schwierige und auch eine umstrittene Entscheidung. Denn schließlich bedeutet eine hohe Wahrscheinlichkeit, an Brustkrebs zu erkranken, nicht zwangsläufig, dass sich auch tatsächlich Tumore entwickeln. An der Uniklinik Düsseldorf wählen allerdings mittlerweile rund zwei Drittel der Patientinnen, die Trägerinnen eines der beiden Brustkrebsgene BRCA1 oder BRCA2 sind, die Amputation (Mastektomie), sagt Tanja Fehm. Die Direktorin der Frauenklinik kann Angelina Jolies Entscheidung nachvollziehen. Auch Ingrid Resch, ehrenamtliche Leiterin des Düsseldorfer Zentrums für Brustgesundheit und Brustkrebsangelegenheiten (zebra), zeigt Verständnis. "Bei der familiären Vorgeschichte hat ihr Vorgehen nichts mit Hysterie zu tun." Außerdem müsse der Grundsatz gelten: "Jede Frau muss für sich selbst entscheiden."

Etwa fünf bis zehn Prozent der Patientinnen tragen das mutierte Brustkrebsgen in sich. Sie haben ein 85-prozentiges Risiko, bis zum 80. Lebensjahr an Brustkrebs zu erkranken. Die Gefahr, einen bösartigen Tumor an den Eierstöcken zu entwickeln, liegt zudem bei 40 bis 60 Prozent. Entsprechende Gen-Tests werden an den durch die Krebshilfe

geförderten Zentren durchgeführt, in NRW sind sie in Düsseldorf, Köln und Münster. Der Test wird nur gemacht, wenn eine Frau zu einer Hochrisikogruppe gehört. Das klärt ein Arzt vorab in einem Gespräch: Sind zum Beispiel die Mutter, die Schwester und eine Tante jung an Brustkrebs erkrankt, besteht ein Verdacht, erklärt Ingrid Resch. Nur dann wird ein Bluttest durchgeführt.

"Die Mastektomie reduziert nur das Risiko – es liegt anschließend noch bei fünf Prozent –, sie bedeutet keine absolute Heilung", betont Resch. Auch nach der Amputation können sich Tumore entwickeln, etwa wenn Zellen zurückgeblieben sind. Ebenfalls nicht zu unterschätzen: "Durch den Eingriff verändert sich das Körperbild. Nicht alle Frauen kommen damit zurecht", sagt Tanja Fehm. Gegen die Operation spricht auch, dass jede OP generell ein Risiko darstellt und Implantate nach 20 Jahren ausgetauscht werden müssen. Frauen, die sich gegen die Amputation entscheiden, werden medizinisch intensiv begleitet: Halbjährlich kontrolliert ein Arzt die Brust per Ultraschall und Tastuntersuchung, jährlich gibt es ein MRT und eine Mammografie. "Es hängt von ihrer Persönlichkeit ab, ob eine Frau mit der ständigen Angst leben kann", sagt Resch.

(leb/mso)

<http://www.rp-online.de/panorama/jede-frau-muss-selbst-entscheiden-aid-1.3397881>

© RP Digital | Alle Rechte vorbehalten.